

Programmübersicht

Freitag, 6. November

ab 9:00	Registrierung
10:00–12:00	<i>Eröffnung und Festakt</i> Grußwort des Dekans der Fakultät für Ostasienwissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum (Prof. Dr. Jörn-Carsten Gottwald) Einführung in das Thema der Tagung (Prof. Dr. Heiner Roetz) Festvortrag: „Richtig oder falsch: Schwamm drüber – und nur nicht drüber reden! Überlegungen zu einer neuen Kultur der Übersetzungskritik in der Sinologie“ (Dr. Volker Klöpsch)
12:00–13:30	<i>Mittagspause</i> (Reservierung im Restaurant Mutter Wittig, Bongardstraße 35 44787 Bochum)
13:30–15:00	Panel 1: Vormoderne Literatur Panel 2: Philosophie
15:00–15:30	<i>Pause</i>
15:30–16:30	Panel 3: Dissertationsprojekte I Panel 4: Dissertationsprojekte II
16:30–17:00	<i>Pause</i>
17:00–19:00	Mitgliederversammlung
ab 19:30	<i>Gemeinsames Abendessen</i> (Reservierung im Restaurant Altes Brauhaus Rietkötter, Große Beckstraße 7 44787 Bochum)

Samstag, 7. November

09:00–10:30	Panel 5: Bildende Kunst und Performance Panel 6: Frühe Literatur und Geschichte
10:30–11:00	<i>Pause</i>
11:00–12:30	Panel 7: Sprache, Schrift, Kultur Panel 8: Rechtlicher und politischer Kontext
12:30–14:00	<i>Mittagspause</i> (Reservierung im Restaurant Mutter Wittig, Bongardstraße 35 44787 Bochum)
14:00–15:30	Panel 9: Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte Panel 10: Moderne Literatur

Panels und Vorträge

Freitag, 6. November

1 Vormoderne Literatur

4. OG | 13:30–15:00 Uhr

Diskussionsleitung: Marion Eggert

Roland Altenburger

Funktionen des Obszönen in der pornographischen Literatur des 17. Jahrhunderts

LIU Mei

„Sprachlosigkeit“ als eine rhetorische Methode in der Song-zeitlichen *Ci*-Lyrik am Beispiel dreier Gedichte

Martin Woesler

Uausgesprochenes im *Traum der Roten Kammer*

2 Philosophie

5. OG | 13:30–15:00 Uhr

Diskussionsleitung: Heiner Roetz

Li Jianjun

Das *Yijing* und das Zusammenspiel zwischen Sprache und Wirklichkeit

Christian Soffel

Die Familienunterweisungen von *Meister Zhu (Zhuzi jiaxun)* – Ein Familiengeheimnis im Kontext der Werke der Ming-Literati

Viatcheslav Vetrov

Politically correct: Von philosophischen Entgleisungen zu einer gereinigten Philosophie

3 Dissertationsprojekte I

4. OG | 15:30–16:30 Uhr

Diskussionsleitung: Martin Hofmann

Stefani Jürries

Sinozentrisches Asien? Asien als Gegenstand der chinesischen Geschichtsschreibung (1895–1949)

Felix Siegmund

Militärisches Wissen im Wandel zwischen China und Korea im langen 17. Jahrhundert

4 Dissertationsprojekte II

5. OG | 15:30–16:30 Uhr

Diskussionsleitung: Christine Moll-Murata

Katrin Geiseler

Möglichkeiten, Aspekte und „Techniken“ einer Kritik am chinesischen Bildungswesen jenseits des offiziellen wissenschaftlich-politischen Diskurses: Eine Analyse von Han Hans Roman *Triple Door*, seinen Blogbeiträgen zum Thema Bildung sowie von Yan Liankes Roman *Elegy and Academe*

Laura Pflug

Politik am Berg: Staatskunst und Ordnung in der qingzeitlichen Beschreibung des Huashan 華山

Samstag, 7. November

5 Bildende Kunst und Performance

4. OG | 9:00–10:30 Uhr

Diskussionsleitung: Maria Khayutina

Tania Becker

Ein Meter Demokratie: Chinesische Performance zwischen Selbstbestimmung und Selbstverstümmelung

Phillip Grimberg

Wovon der Meister nicht sprach: Xia Da und ihre *manhua*-Reihe *Zi bu yu* 子不语

Polina Lukicheva

„Innerhalb des Bildes – außerhalb des Bildes“:
Der bildliche Umgang mit dem Unsichtbaren

6 Frühe Literatur und Geschichte

5. OG | 9:00–10:30 Uhr

Diskussionsleitung: Christian Soffel

Lisa Indraccolo

Words Not To Be Spoken, Measures Not To Be Taken:
The “Rhetoric of Anti-Rhetoric” in Early Chinese Literature

Maria Khayutina

Wer „verschwieg“ was am Zhou-Königshof: Wie sprechen über „Faktoiden“?

Christian Schwermann

Why Business Tycoons Deserve to Be Called “Untitled Vassals” (*su feng* 素封):
Implicit Criticism of Han Wudi’s Economic Policies in *Shiji* 129

7 Sprache, Schrift, Kultur

4. OG | 11:00–12:30 Uhr

Diskussionsleitung: Felix Siegmund

GAO Yue

Loanwords in Mandarin Chinese

Mariana Münning

Geplantes Tabu – Politische Auslese von Sprache und Schrift

Jonas Polfuß

„Verlieren Sie nicht Ihr Gesicht!“ – Don'ts und Tabus
in deutscher Reise- und Ratgeberliteratur über China

8 Rechtlicher und politischer Kontext

5. OG | 11:00–12:30 Uhr

Diskussionsleitung: Tania Becker

Astrid Lipinsky

Tabuthema häusliche Gewalt

Isabella Wolte

Wenn der Tod die stärkste Aussage ist – das Beispiel des Intellektuellen Shi Hui

Josie-Marie Perkuhn

Hat hier jemand Faktion gesagt? – Wie erforscht man stillstreitenden Konsens?

9 Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte

4. OG | 14:00–15:30 Uhr

Diskussionsleitung: Kerstin Storm

Martin Kroher

Übermann von einem Herz, das das Böse verabscheut –
Die Bedeutung des Nicht-Gesagten und Undefinierbaren
in den Fraktionenkämpfen des 11. Jahrhunderts

Christine Moll-Murata

Risiken und Nebenwirkungen verschweigen!

Tabus im Gewerbe der Ming- und Qingzeit

Monique Nagel-Angermann

Worüber nicht gesprochen wird – Inzest:

Verstoß gegen Moral und Recht im eigenen Haus

10 Moderne Literatur

5. OG | 14:00–15:30 Uhr

Diskussionsleitung: Rüdiger Breuer

LIU Huiru

Das Echo der Yan'an-Reden. Einige Anmerkungen zum Roman *Koloratur*

SHENG Yang

Nicht sprechen oder implizit ausdrücken? Wie sollte sich ein Literat beschweren?

WANG Xuebo

Das schweigende China – eine Untersuchung der
Erzählungen Lu Xuns im Licht der Diskursanalyse Foucaults

Abstracts

Roland ALTENBURGER

Funktionen des Obszönen in der pornographischen Literatur des 17. Jahrhunderts

Die Sexualität stellt in der chinesischen Zivilisation (wie auch in den meisten anderen Zivilisationen) denjenigen Bereich menschlichen Verhaltens dar, der wohl besonders mächtigen Tabus der Darstellung unterworfen war – und noch immer ist. Noch heute werden in Ausgaben älterer Literatur einschlägige Beschreibungen standardmäßig zensuriert. Eine Reihe von in einem engeren Sinne pornographischen Texten, welche die Sexualität ins Zentrum der Darstellung rücken, werden in ihrer Zirkulation eingeschränkt oder ganz unterdrückt. Die Entstehung einer solchen pornographischen Populärliteratur im Laufe des langen 17. Jahrhunderts gehört zu den bisher unzureichend verstandenen Phänomenen der chinesischen Kulturgeschichte.

Der Beitrag diskutiert die relevanten kulturellen Kontexte der sich herausbildenden literarischen Pornographie vor allem am Beispiel des Romans *Rou putuan* (Gebetsmatte aus Fleisch, ca. 1657), der dem kommerziellen Autor Li Yu (1611–1680) zugeschrieben wird. In einem gleichsam metamedialen Diskurs positioniert sich dieser Text innerhalb einer umfassenden materiellen Sexualkultur, in welcher pornographische Texte neben entsprechenden Bildern wie auch weiteren Hilfsmitteln bestimmte Funktionen erfüllen. Dazu gehören die Vermittlung von Sexualwissen und Sexualtechnik, ferner auch die Stimulation und Variierung des Sexuallebens. Dabei ist die Tendenz zu beobachten, dass die traditionelle *ars erotica* zwecks Lebensverlängerung verdrängt wird von Techniken der sexuellen Leistungssteigerung. All dies stand im weiteren Kontext einer immer stärker von merkantilen und materialistischen Werten beherrschten Sozialideologie.

Die im betreffenden Roman gegebene Einbettung dieses sexualkulturellen Diskurses in einen karismatisch-buddhistisch verbrämten Moraldiskurs sowie in eine Rhetorik der Ironie erfüllte eine Vermittlungsfunktion zu den Normen der traditionellen Ethik sowie des Gesetzes. Es handelte sich dabei wesentlich um eine diskursive Konstruktion zur Legitimierung der Darstellung des eigentlich Unausprechlichen.

Tania BECKER

Ein Meter Demokratie: Chinesische Performance zwischen Selbstbestimmung und Selbstverstümmelung

Die Performance *Ein Meter Demokratie* (*Yi mi minzhu* 一米民主) des Künstlers He Yunchang 何云昌 aus dem Jahr 2010 knüpft an eine Tradition der chinesischen Performancekunst an, die auf eine unmittelbare und verstörende Weise mit körperlichen Exzessen und einer tabubrechenden Vorstellung von Leiblichkeit experimentiert. Subtile Andeutungen werden selten gemacht, stattdessen setzen die chinesischen Performancekünstler oft tierische Kadaver oder menschliche Leichen sowie die eigenen Körper in Szene, um Gewohnheiten, moralische Vorstellungen und die Grenzen des gesellschaftlich noch Akzeptablen auszuloten. Diese Performances werden oft als Spiegelbild der ökonomischen und sozialpolitischen Veränderungen des Landes verstanden.

Der Vortrag stellt unter anderem die Performance *Ein Meter Demokratie* vor und geht der Frage nach, inwiefern die gegenwärtige politische Situation und die sozialen Umbrüche in China für solche extremen künstlerischen Aktivitäten von Relevanz sind.

Die Performance *One Meter Democracy* auf Youtube:

<https://www.youtube.com/watch?v=zyaoHIFxA54>

GAO Yue 高岳

Loanwords in Mandarin Chinese

Loanwords are kind of outsiders for the recipient language. By acting as supplements of “unspoken” but not necessarily “unknown” elements of the lexical paradigmatic network, they enter the language system, which is not essentially self-sufficient. Loanwords are not only dynamic products, forming from the contacts and interactions among languages, but also linguistic indicators, showing a balance between the attitudes of the recipient language’s “self-protection” and absorption to alien cultures.

There have been three main peak points for the integration of loanwords into the Chinese lexical system: the Han and Tang Dynasties, the late Qing Dynasty, and the period since the implementation of the Chinese Economic Reforms in 1978. Based on the illustrative analysis of 343 pieces of marked phonetic loanwords in the *Xiandai Hanyu Cidian* (Dictionary of Modern Chinese Words, 2nd edition, published in 1983, and 5th edition, published in 2005), this paper particularly focuses on how loanwords are accepted by Mandarin Chinese and on their influences on the changes of those “unspoken” components.

English, Sanskrit, French and Russian are the four primary etymologies of Chinese phonetic loanwords. The loanwords of English origin change especially are the most common. From the synchronic point of view, the parts of speech of Chinese loanwords are mainly nouns, followed by measure words. Meanwhile, considering the distribution of syllables, words with three or more syllables and disyllabic words take the first and second place respectively, while monosyllabic words are the least common. From the diachronic point of view, the proportion of proper nouns in Chinese phonetic loanwords has been reducing while the percentage of buzzwords has been increasing. In addition, this paper also discusses the morpheme tendency of phonetic loanwords in daily use, which reflects the fact that the “unspoken” elements in Mandarin Chinese are reducing progressively nowadays.

Katrin GEISELER

Möglichkeiten, Aspekte und „Techniken“ einer Kritik am chinesischen Bildungswesen jenseits des offiziellen wissenschaftlich-politischen Diskurses: Eine Analyse von Han Hans Roman *Triple Door*, seinen Blogbeiträgen zum Thema Bildung sowie von Yan Liankes Roman *Elegy and Academe* [DISSERTATIONSPROJEKT]

Die aktuellen Entwicklungen im chinesischen Bildungswesen werden im offiziellen wissenschaftlich-politischen Diskurs, dessen Medien unter anderem Fachpublikationen, Presstexte und Politikpapiere sind, intensiv diskutiert. Im Verständnis der *New Historicists* erzählen die offiziellen Quellen jedoch nur eine Version der Geschichte, der ein Selbstverständnis zugrunde liegt, das mit der gegenwärtigen Staatsideologie oder der perspektivischen Verzerrung des jeweiligen Autors übereinstimmt. Demgegenüber setzen sich auch fiktive und andere nicht-offizielle Texte mit historischen Begebenheiten auseinander und liefern eine Version der Geschichte, die sich von derjenigen des offiziellen politisch-wissenschaftlichen Diskurses unterscheidet, und präsentieren damit ebenso Versionen wahrgenommener Realität, wobei sie sprechen, wo andere Quellen schweigen.

Vor diesem Hintergrund werden am Beispiel von Han Hans Roman *Triple Door*, seinen bildungsbezogenen Blogbeiträgen sowie von Yan Liankes Roman *Elegy and Academe* Möglichkeiten, Aspekte und „Techniken“ einer Kritik am chinesischen Schul- und Hochschulwesen jenseits des offiziellen wissenschaftlich-politischen Diskurses erläutert.

Han Hans Roman *Triple Door* und seine bildungsbezogenen Blogbeiträge ermöglichen dabei eine Annäherung an das Phänomen der freiwilligen Schulabbrecher. Han Han verarbeitet in *Triple Door* seinen Schulabbruch und löste damit im Jahr 2000 eine neue gesellschaftsweite Debatte um die Missstände des prüfungsorientierten chinesischen Bildungswesens aus. Seitdem ist Han Han zum meist gelesenen Blogger der Welt geworden. Die mit *Triple Door* begonnene Bildungskritik führt Han Han auch in seinem Blog fort und stößt damit auf immense Resonanz in seiner Leserschaft.

Yan Liankes Roman *Elegy and Academe* ermöglicht einen Blick hinter die Kulissen der chinesischen Eliteuniversitäten. *Elegy and Academe* zeigt am Beispiel der Professorenschaft einer fiktiven Pekingener Eliteuniversität auf, dass sich die ab Mitte der 1990er Jahre durch eine Reihe von Reformprogrammen geförderte Modernisierung und Internationalisierung der chinesischen Hochschullandschaft an den Hochschulen in Form eines rücksichtslosen Konsumdenkens und Utilitarismus und eines Verlustes der eigenen kulturellen Wurzeln niederschlägt.

Phillip GRIMBERG

Wovon der Meister nicht sprach: Xia Da und ihre *manhua*-Reihe *Zi bu yu* 子不语

Die chinesische Comic-Künstlerin Xia Da 夏达 (*1981) ist seit einigen Jahren keine Unbekannte mehr. Zunächst vor allem in Japan, wenig später auch in China erfolgreich geworden, verkaufen sich ihre im Stil japanischer Mangas gezeichneten Comics mittlerweile bestens. Die Handlung um das zehnjährige Mädchen Xiao Yu, das mit seinen Eltern zurückgezogen in den Bergen lebt und dort allerhand Übernatürliches und Geisterhaftes erlebt, knüpft an vielen Stellen an Vorbilder der chinesischen Literaturgeschichte und Mythologie an. Pu Songling 蒲松齡 (1640–1715) und sein *Liaozhai zhiyi* 聊齋志異 (Seltsame Geschichten aus dem Liao-Studierzimmer), aber auch Yuan Mei 袁枚 (1716–1797) und sein Werk (welches ebenfalls den Titel *Zi bu yu* trägt) sind ihr erkennbar Quellen, aus denen sie ausgiebig schöpft. Geister und Dämonen, Naturgottheiten und sprechende Tiere bevölkern die Welt ihrer Comics ebenso wie Magier und magische Pflanzen und Bäume, die den Menschen vor sich selbst beschützen. Der Rekurs auf die viel bemühte *Lunyu*-Passage im Titel der Reihe verrät, wo die Künstlerin ihr Werk verortet: in einer surrealen Zwischenwelt, deren diffuse Magie nicht fassbar, nicht habhaft wird durch rationale Erklärungsversuche, sondern vielmehr spontan und im Verlass auf eine kindliche Intuition erfahrbar wird. Dass der Meister nicht darüber sprach, hält Xia Da nicht davon ab, das Andersweltliche in den Mittelpunkt ihres Schaffens zu stellen.

Lisa INDRACCOLO

Words Not To Be Spoken, Measures Not To Be Taken: The “Rhetoric of Anti-Rhetoric” in Early Chinese Literature

In Early Chinese received texts, the use of deliberately deceptive, opaque, or flowery language is consistently subjected to harsh criticism. In these texts, linguistic stratagems are prerogatively used by shrewd debaters of disputable reputation to outtalk and manipulate opponents. Resorting to these stratagems is openly attacked and considered exemplary of a vicious, cunning attitude unworthy of a morally and intellectually distinguished person. Instead, laconicity and reticence are to be preferred as indicative of the utmost integrity. Only under adverse circumstances and as an extreme measure should someone lower themselves to use such methods to effectively oppose the pernicious influence exercised by debaters at court, and on politics and society at large.

Even so, one is not immune from blame or criticism. An emblematic case in this sense is a famous exchange in *Mèngzǐ* 3B9, in which Mencius finds himself under attack and justifies his use of such techniques by presenting them as a circumstantial “necessary evil”. However, too literal an interpretation of such criticism conveys a somewhat biased reading of what is actually a literary cliché, abiding by a set of more or less fixed compositional rules. Accordingly, these displays of disapproval and indignation may well be considered examples of the so-called “rhetoric of anti-rhetoric” (Valesio 1980).

The present paper aims to show that this is a widely and consistently attested literary and rhetorical phenomenon in Chinese pre-imperial and early imperial literature. A selection of passages illustrating this rhetorical technique will be presented, showing that such openly expressed moral condemnation is often a subtle, aggressive rhetorical move to denigrate adversaries in the political arena.

Stefani JÜRRIES

Sinozentrisches Asien? Asien als Gegenstand der chinesischen Geschichtsschreibung (1895–1949) [DISSERTATIONSPROJEKT]

Dieses Dissertationsprojekt zur chinesischen Asien-Geschichtsschreibung ist ein Teil des DFG-Projekts „Asianismen im 20. Jahrhundert“ unter der Leitung von Frau Prof. Spakowski in Freiburg.

Das Projekt beschäftigt sich mit der Auseinandersetzung chinesischer Historiker mit dem für China relativ neuen Konzept Asien und insbesondere der ebenfalls in dieser Zeit entstehenden Idee einer asiatischen Geschichte. Die Verknüpfung neuer westlicher Geschichtskonzepte mit der traditionellen Historiographie in China macht diese Phase in der chinesischen Geschichtsschreibung zu einem exemplarischen Fall. Asien als Schwerpunkt bietet hierbei den besonderen Reiz, gerade die politischen, sozialen und kulturellen Vorstellungen der Umbruchzeit anhand dieses neuen und noch recht flexiblen Konzepts erfassen zu können. Die Umbruchphase wird in diesem Projekt sehr weit gefasst: Beginnend mit dem japanischen Sieg über China 1895, der das Selbstbild Chinas stark infrage stellte, bis ca. 1949 mit der nun einsetzenden marxistisch ausgerichteten Geschichtsschreibung, die diese relativ pluralistische Phase in der chinesischen Geschichtsschreibung zunächst beendete. Die Arbeit analysiert im betreffenden Zeitraum wissenschaftliche Texte zur Asien-Geschichte aber auch generell zu Asien, Schulbücher zur Geschichte und Geographie Asiens sowie Artikel aus der Tagespresse und aus politischen Magazinen. Diese Herangehensweise ist der Erkenntnis geschuldet, dass die Verfasser der Asien-Geschichtsbücher dies fast immer auch als einen Beitrag zur Zukunft Chinas sahen. Die Neuverortung Chinas in Asien und der Welt stellte eine besondere politische und gesellschaftliche Herausforderung der Zeit dar, die Historiker konnten gerade durch Schulbücher den damaligen Asien-Diskurs mitgestalten. Dieser politische Diskurs, der sich auch mit Konzepten wie Nationalismus und Regionalismus auseinandersetzte und stark historisch ausgerichtet war, spielte umgekehrt aber auch eine entscheidende Rolle bei der Umsetzung von Asien-Geschichtsschreibung.

Maria KHAYUTINA

Wer „verschwieg“ was am Zhou-Königshof: Wie sprechen über „Faktoiden“?

Inschriften stellen die einzigen verfügbaren schriftlichen Originalquellen aus dem ca. 11.–8. Jh. v. u. Z. dar. Zahlreiche neuere Funde und systematische Publikationen tragen dazu bei, dass ihre Bedeutung in der Erforschung frühchinesischer Kulturgeschichte zunimmt. Als Quellengattung besitzen Inschriften Besonderheiten, die auf ihre Verwendung in rituellen Kontexten zurückzuführen sind. Laut späteren Ritualbüchern dienten sie vor allem dazu, Ahnen zu ehren, und waren kein Ort für Kritik, Debatten oder Trauer. Inschriftenspezialisten warnen deshalb häufig, einige Angaben der Epigrafik mit Vorsicht zu genießen. Als beliebtes Beispiel wird oft die Vertuschung des „desaströsen Feldzugs“ des Königs Zhao (reg. 1. Hälfte des 10. Jh. v. u. Z.) gen Süden herangezogen, bei dem die „königlichen Armeen dezimiert wurden,“ während der König selbst im Han-Fluss „ruhmlos“ ertrank. Diese vermeintliche Katastrophe, welche, wie manche vermuten, den Beginn der (jahrhundertelangen!) Tal-fahrt der anfangs siegreichen Zhou-Dynastie kennzeichnete, hat in Inschriften keine Spur hinterlassen. Stattdessen erinnerten einige Adelsvertreter am Zhou-Hof noch 200 Jahre nach Zhaos Tod an seine glorreichen Siege! Doch haben wir es hier mit Verlogenheit der Alten zu tun, oder suchen wir eine Täuschung dort, wo keine ist?

Bei näherer Betrachtung erweist sich die Geschichte über den glücklosen König als ein „Faktoid“. Archäologe Norman Yoffee führte diesen Begriff vor Kurzem in den altertumswissenschaftlichen Gebrauch ein. Er bezeichnet einen aufgrund der wissenschaftlichen Tradition allgemein anerkannten Sachverhalt, der keine feste Grundlage besitzt. Mein Beitrag widmet sich der Archäologie des Zhao-Faktoids und erklärt, warum die wohl von diesem Herrscher gestiftete, selektive Erinnerungskultur unsere Vorstellungen über die Zhou-Dynastie heute noch prägt, während ihr Stifter als sprichwörtlicher Verlierer unverdient Spott erntet. Ferner möchte ich das allgemeine Problem der Faktoidisierung der frühchinesischen Geschichte ansprechen und für mehr Streitkultur in diesem Bereich plädieren.

Martin KROHER

Übermannt von einem Herz, das das Böse verabscheut – Die Bedeutung des Nicht-Gesagten und Undefinierbaren in den Fraktionenkämpfen des 11. Jahrhunderts

Auf dem Höhepunkt der Fraktionenkämpfe des ausgehenden 11. Jahrhunderts versuchte man, politische Mitgliedschaft genau zu definieren, um die gegnerische Partei von Beamtenrängen fernzuhalten. Schon damals stellte sich heraus, dass dies ein schwieriges Unterfangen war, denn auf allen Proskriptionslisten gab es Namen, die genauso gut in den Reihen der anderen Partei hätten aufgeführt werden können. Trotzdem behielt in der Geschichtsschreibung die Idee die Oberhand, dass Beziehungen von Beamten-Literaten genau definiert werden können. Bis heute besteht die Tendenz, einen Beamten eindeutig als Mitglied eines sozialen, ideologischen oder politischen Zirkels anzusprechen. Dieser Vortrag dagegen zeigt am Beispiel der *qingli*-Fraktion der 40er Jahre des 11. Jahrhunderts die Komplexität und Ambivalenz einer auf lange Sicht höchst erfolgreichen ideologisch-politischen Gruppierung, deren Mitgliedschaft in weiten Teilen nicht genau definiert werden kann. Zu Recht gilt *qingli* als die Zeit, in der die öffentlichen, moralisierenden Angriffe auf den politischen Gegner ihren Anfang nahmen, die das 11. Jahrhundert so sehr prägen sollten. Bei näherem Hinsehen stellt sich jedoch heraus, dass die *qingli*-Fraktion ihr politisches Handeln und ihre Beziehungen eben nicht ausschließlich an dieser radikalen Rhetorik ausrichtete. – Maßgeblich waren nicht die Äußerungen politischer Feindschaft und Freundschaft, sondern das Ungesagte. In der politischen Praxis war es nämlich möglich, zeitweise mit ausgesprochenen Gegnern und ideologisch unüberzeugten Mentoren zusammenzuarbeiten, während gleichzeitig radikale Heißsporne innerhalb der Gruppe gezügelt und sogar politisch ausgegrenzt wurden. Meinungsverschiedenheiten über politische Maßnahmen waren an der Tagesordnung, ohne den Zusammenhalt nachhaltig zu beeinträchtigen. Problematisch wurde es erst später, als das Gesagte mit dem Handeln in Übereinstimmung gebracht werden sollte.

Li Jianjun 李建軍

Das *Yijing* und das Zusammenspiel zwischen Sprache und Wirklichkeit

Das heutige *Zhouyi* 周易, üblicherweise auch *Yijing* 易經 genannt, besteht aus *jing* 經 und *zhuan* 傳. Die Frage nach der ursprünglichen Gestalt des *Yijing* interessiert vor allem die Philologen, Historiker, Archäologen, Religionswissenschaftler usw., aber nicht die Philosophen. Ein immanenter Widerspruch in der Untersuchung der ersteren liegt darin, dass sie zwangsläufig versuchen müssen, aus dem *Yijing* irgendeinen Sinnzusammenhang zwischen den Orakelsprüchen in Bezug auf die Zeichen (*gua* 卦) zu erschließen, obwohl und nachdem die frühesten Abhandlungen des *Yijing*, nämlich die als zehn Flügel (*shiyi* 十翼) bezeichneten *zhuan*, als philosophische Verklärungen bezweifelt oder herabgesetzt worden sind. Trotz der hoch entwickelten Divinationstechnik in der *Yijing*-Überlieferung ist das Dilemma bei der Orakelbefragung unvermeidlich: Jede sich als Sinn ergebende Antwort ist der Willkürlichkeit und Zufälligkeit unterworfen und daher sinnlos. Meine Gegenargumentation geht von der Untrennbarkeit zwischen *jing* und *zhuan* und der Notwendigkeit der philosophischen Betrachtung des *Yijing* aus. Seit den ersten philosophischen Kommentaren ist das *Yijing* nicht mehr ein normales Orakelbuch. Dem *Yijing* geht es nicht mehr um die Wahrsagung und Prophezeiung, die fast alle Konfuzianer und auch Hegel kritisch in Frage gestellt haben, sondern es geht um die Meditation über die Zeitlichkeit und Räumlichkeit der menschlichen Existenz angesichts der schöpferischen Wandlungen (*dahua liuxing* 大化流行). Um diesen Punkt zu erläutern, ist die grundlegende Eigenschaft der Philosophie des *Yijing* in Betracht zu ziehen, welche das Zusammenspiel zwischen Zeichen (Sprache) und Wirklichkeit betrifft, wie in der *Überlieferung der angehängten Sprüche* (*Xici zhuan* 繫辭傳) angedeutet: Schriften erschöpfen nicht die Worte, Worte erschöpfen nicht die Bewusstseinsinhalte. Deswegen sind Zeichen und Bilder aufgestellt, um die Bewusstseinsinhalte zu erschöpfen. Das *Yijing* hat deshalb die Spannung zwischen Sprache und Wirklichkeit hervorgehoben.

Astrid LIPINSKY

Tabuthema häusliche Gewalt

Als Beijing 1995 die Vierte Weltfrauenkonferenz beherbergte, gab es zwei Ausgangsthesen:

1. China hat mit dem Chinesischen Frauenverband die zahlenmäßig stärkste Frauen-NGO der Welt.
2. In China wurden 1949 die Frauen befreit. Deshalb gibt es in China keine häusliche Gewalt.

Zeitgleich widerlegte ein kanadisch-chinesisches Projekt die zweite Behauptung. Verwiesen wurde auf die „gute chinesische Tradition“ von *jiachou bu ke waiyang* 家丑不可外扬 als Grund dafür, dass häusliche Gewalt in der Öffentlichkeit keine Rolle spielte.

Spätestens mit dem neuen Ehegesetz von 2001 zeigte sich die Machtlosigkeit des Frauenverbandes: Der hatte den Entwurf für ein Gesetz gegen häusliche Gewalt eingereicht, der nicht übernommen wurde; stattdessen fokussiert das Ehegesetz verklausuliert auf Entschädigungsrechte. Das chinesische Staatsfernsehen sendete 2002 national und auf Provinzebene die Serie „Bu yao he moshengren shuohua“ 不要和陌生人说话 (Don't Respond to Strangers – Domestic violence), die mit etlichen Vorurteilen aufräumen wollte: Der Gewalttäter ist ein erfolgreicher Arzt und kein ungehobelter Alkoholiker. Das Opfer, seine Frau, findet eine NGO (!! – nicht den Frauenverband), die ihr hilft, aus der Gewaltbeziehung auszubrechen (die Nummer wird eingeblendet). Der Gang vor Gericht bleibt ihr erspart, weil der Täter-Arzt sich umbringt – aber nicht etwa als Buße für die Schläge, sondern weil er als Mörder seines Wohnungsnachbarn identifiziert wurde. Gleichzeitig ordnete die Regierung eine Kampagne des Frauenverbandes an, in der der Verband seinen Aktivismus gegen häusliche Gewalt unter Beweis stellen sollte.

Der Vortrag stellt anhand des Films die Schweigegebote dar. Analysiert wird auch das Filmende in Bezug auf das gesamtgesellschaftliche Schweigegebot und warum dieses ausnahmsweise durchbrochen werden kann.

LIU Huiru 刘慧儒

Das Echo der Yan'an-Reden. Einige Anmerkungen zum Roman *Koloratur*

Li Ers *Koloratur* gehört zu den wichtigsten chinesischen Romanen des neuen Jahrhunderts. Der Protagonist ist ein führender kommunistischer Theoretiker, der zu sehr Freigeist ist, als dass er von der Revolutionsmaschinerie im Yan'an der vierziger Jahre verschont bleiben kann. Allerdings werden ihm – aus Rücksicht auf seine prominente Stellung – Unannehmlichkeiten erspart, denen ein Linienabweichler gewöhnlich ausgesetzt worden wäre: Man schickt ihn in eine aussichtslose Schlacht. Nachdem man nach der totalen Niederlage die Trauerfeier für den großen Märtyrer zelebriert hat, stellt sich heraus, dass dieser noch nicht mundtot ist. Es besteht also weiterer Handlungsbedarf...

Der Vortrag wird der im Roman aufgeworfenen Frage nachgehen, warum das Sagen mit großem Aufwand ausgeschaltet werden muss, des Weiteren: worauf der Autor mit dieser heiklen Geschichte, die an eine wahre Biographie angelehnt ist, hinauswill.

LIU Mei 刘梅

„Sprachlosigkeit“ als eine rhetorische Methode in der Song-zeitlichen *Ci*-Lyrik am Beispiel dreier Gedichte

„Sprachlosigkeit“ kann eine implizierte Redekunst sein. Seit Zhuangzi 庄子 wurde die Beziehung zwischen Sprache und Sinngehalt für Ästhetik und Literatur in der chinesischen Geschichte verhandelt. Die Behauptung Zhuangzis, dass der Sinngehalt nicht durch formativen Sprachgebrauch vollkommen dargestellt werden konnte, führt zur Erkenntnis, dass die Sprache in diesem Sinne zu vernachlässigen sei. Diese Behauptung bildet die theoretische Grundlage der chinesischen Rhetorik in der Literatur. In der Song-zeitlichen *Ci*-Lyrik drückt „Sprachlosigkeit“ sich als 無語 (*wuyu*), 無言 (*wuyan*), 不語 (*bu yu*), 不言 (*bu yan*) aus.

Anhand dreier Gedichte – *Die lian hua* 蝶戀花 von Ouyang Xiu 歐陽修, *Jiang cheng zi* 江城子 von Su Shi 蘇軾 und *Yu lin ling* 雨霖鈴 von Liu Yong 柳永 – wird diskutiert, wie „Sprachlosigkeit“ den ästhetischen Charakter der *Ci*-Lyrik prägt. Im Gedicht *Die lian hua* wird die Traurigkeit einer einsamen Frau, die sich nach ihrem Ehemann sehnt, durch das Motiv der Blume dargestellt. Auch wenn sie die Blumen nach der Rückkehr ihres Mannes befragt, bekommt sie keine Antwort. Im zweiten Gedicht *Jiang cheng zi* gestaltet Su Shi sein Gedenken an die verstorbene Ehefrau. Im Traum des Dichters begegnet er seiner Frau, aber außer Tränen kann er kein Wort ausdrücken. Im Vergleich zur Trauer ist die Sprache doch zu schwach. Im dritten Gedicht *Yu lin ling* wird das Trennungsgefühl durch das „sprachlose“ Weinen zum Ausdruck gebracht. Unter den Stimmungseinwirkungen von Singzikade, Regen, Fluss und Wein kann man kein einziges Wort vom Dichter hören.

Durch die „Sprachlosigkeit“ wird ein ästhetisches Bild geschildert, in dem Sprache ihre Beschränkungen hat und die Emotionen der Dichter scheinbar ihre Grenzenlosigkeit finden.

Polina LUKICHEVA

„Innerhalb des Bildes – außerhalb des Bildes“: Der bildliche Umgang mit dem Unsichtbaren

In der vorgeschlagenen Präsentation analysiere ich Konzepte der sinnlichen Wahrnehmung in den ästhetischen Diskursen der späten Ming-Zeit. Mit der Frage „Wie geht man in der Bildgestaltung mit dem um, was sich der sinnlichen Wahrnehmung entzieht?“ wird in meinem Beitrag, ausgehend von einer Untersuchung von Grenzen der bildlichen Darstellung, eine vergleichende Perspektive auf die Möglichkeiten des sprachlichen Ausdrucks geboten.

Chinesische kunsttheoretische Abhandlungen der späten Ming-Zeit zeigen, auf welche konkrete Weise der Gestaltungsprozess sich einerseits nach der Wahrnehmung und Auffassung der Phänomene äußerlicher Welt ausrichtet und andererseits von inneren Bewusstseinsprozessen konditioniert ist. Vor diesem allgemeinen Hintergrund werde ich mich vor allem auf die Theoretisierung der visuellen Wahrnehmung konzentrieren, so wie sie im *Chanyue* 禪悅 des prominenten Gelehrten, Künstler und Kunsttheoretiker der späten Ming-Zeit Dong Qichang 董其昌 (1555–1636) ersichtlich wird. In einer Passage, die detailliert analysiert wird, kommentiert Dong eine bekannte Stelle aus dem *Zhongyong* 中庸, die einen vorsichtigen Umgang mit den sinnlich unwahrnehmbaren Phänomenen mahnt. Im *Chanyue* werden mögliche Umgangsweisen mit solchen Phänomenen im Kontext der buddhistischen Epistemologie und der unterschiedlichen Meinungen der Gelehrten der späten Ming-Zeit bezüglich der Relevanz der sinnlichen Wahrnehmung für die Kognition weiter ausgelegt.

Mittels Analyse dieser Passage können die erkenntnistheoretischen Grundlagen des bildlichen Ausdrucks demnach erschlossen und erkennbar gemacht werden und dies darüber hinaus in eine Verbindung mit den chinesischen Theorien des 17. Jahrhunderts, die den sprachlichen Ausdruck behandeln, gesetzt werden.

Christine MOLL-MURATA

Risiken und Nebenwirkungen verschweigen! Tabus im Gewerbe der Ming- und Qingzeit

Im Forschungsgebiet von Sprachtabu und Euphemismus finden sich zahlreiche Untersuchungen zu persönlich-individuellen sowie gesellschaftlichen und politischen Vermeidungen und Ersetzungen. Persönliche Tabus betreffen häufig individuelle körperliche und psychische Zustände und Übergänge von Geburt bis Tod. In menschlichen Gruppen, von der Familie bis zum Staat, sind Statusbezeichnungen sowie die Störung bestehender Macht- und Anrechtsverhältnisse häufig tabugeladen. Tabus und Euphemismen im Zusammenhang mit dem Gewerbe (Rohstoffextraktion, Güterproduktion und Dienstleistungen) fallen in beide Bereiche. Die Erwähnung von Risiken wie Verletzung und Tod durch natürliche Umstände, die häufig auf metaphysische Einwirkung zurückgeführt werden, wird sprachlich ebenso vermieden wie materielle Verluste aller Art.

Dieser Beitrag untersucht Sprachtabus mit Hinblick auf semantische Felder und Motivationen in einer Phase allmählich aufkommender Kommerzialisierung und legt dabei gewerbliche Handbücher sowie regionalhistorische Darstellungen zugrunde. Da Tabus und Euphemismen vorzugsweise in Fach- und Geheimsprachen Anwendung finden, wird zusätzlich das *Jianghu neimu heihua kao* 江湖内幕黑话考 (Untersuchung der internen Geheimsprache des fahrenden Volkes, 1991) von Xue Mo 雪漠 herangezogen, das Paul Unschuld in einem Aufsatz zu chinesischen Wanderärzten des 19. Jhs. vorstellte. Das Werk enthält u. a. Darstellungen der Tabus und Euphemismen im Jargon von Kampfsportlern, Gauklern, Musikanten, Bänkelsängern sowie Wahrsagern und greift auf das Vorbild des *Jianghu congtao* 江湖叢談 (1938) von Lian Kuoru 連闊如 zurück. Abschließend wird die Frage angesprochen, weshalb die Autoren der ming- und qingzeitlichen Handbücher sowie Kompilatoren des 20. Jahrhunderts wie Xue Mo oder Lian Kuoru bestrebt waren, Tabus und Geheimsprachen offenzulegen.

Mariana MÜNNING

Geplantes Tabu – Politische Auslese von Sprache und Schrift

In der Sprachplanung bestimmt die Politik, wie gesprochen und geschrieben werden soll, und das nicht willkürlich, sondern legitimiert von der Arbeit von Linguisten und Philologen. Sie erforschen und bestimmen, welche Eigenschaften von Sprache und Schrift sich als Standard eignen. Parallel dazu gibt es auch natürliche Prozesse des Sprachwandels. Diese beiden Prozesse können bewirken, dass gewisse Ausdrücke, „Dialekte“ oder Schriftzeichen gemieden werden – mal, weil sie als rückständig oder „vulgär“ gelten, mal, weil es sogar eine klare Politik der Prohibition gibt.

Die vorliegende Untersuchung behandelt Begriffe von Sprache und Schrift des Sprachwissenschaftlers Wei Jianguo 魏建功 (1901–1980), der 1946–1948 maßgeblich an der Verbreitung der „Nationalsprache“ *guoyu* 國語 in Taiwan beteiligt war. Sein *Zeichenwörterbuch Neues China* (*Xinhua Zidian* 新華字典) wurde 1953 erstmals herausgegeben. Ebenso arbeitete er an der Vereinfachung der Schriftzeichen des Jahres 1956 mit. Ziel ist die Analyse der linguistischen Legitimation dieser sprachpolitischen Maßnahmen, insbesondere hinsichtlich eines Vergleiches zwischen Republik und Volksrepublik. Als Primärquellen dienen unter anderem Wei Jianguos Manuskripte, die hier erstmalig systematisch erfasst und untersucht wurden.

Es werden Begriffe wie *su* 俗 untersucht. 1946 diente er Wei Jianguo noch dazu, den Minnan-Dialekt zu stigmatisieren und ihn gegenüber der „Nationalsprache“ herabzusetzen. 1955 hingegen symbolisierte *su* die fortschrittliche Schaffenskraft des Volkes, einfacher zu schreibende Schriftzeichen zu generieren. Nach Möglichkeit soll auch darauf eingegangen werden, wie der Transformationsprozess des *Xinhua Zidian* von individueller Eigeninitiative zu staatlicher Publikation sich in den Definitionen und auch Auslassungen im Wörterbuch niederschlägt.

Monique NAGEL-ANGERMANN

Worüber nicht gesprochen wird – Inzest: Verstoß gegen Moral und Recht im eigenen Haus

Über verabscheuungswürdige Angelegenheiten im eigenen Haus spricht man nicht! Dies galt bis in die jüngere Vergangenheit auch in Deutschland und hat vermutlich bis heute nicht ganz seine Gültigkeit verloren. Gleiches gilt und galt auch für andere Kulturen.

Der Vortrag will sich dem Themenfeld Inzest im traditionellen China widmen und aufzeigen, in welcher Form man in verschiedenen Kontexten mit diesem Tabu umging. Hierbei werden zuerst im interkulturellen Vergleich chinesische Konzepte von Inzest, Arten inzestuöser Beziehungen und die Frage ihrer Tabuisierung zu diskutieren sein. Von besonderer Relevanz ist dabei das Spannungsverhältnis zwischen Moral und Recht. So können Recht und moralische Verpflichtungen im Widerspruch zueinander geraten. Aber moralische Erwägungen üben auch Einfluss auf die Gestaltung des Rechts aus. Ebenso grundlegend für einen Diskurs über inzestuöse Beziehungen im traditionellen China sind Konzepte familiärer Bindung durch Abstammung und Heirat. Sororale Polygynie wie auch das Levirat

fürten während der chinesischen Geschichte zu Kontroversen im Hinblick auf das Themenfeld Inzest. Inzestvorwürfe in Verbindung mit der Verletzung der moralischen Pflicht der Kindespietät finden sich wiederholt in der Geschichtsschreibung und scheinen dort einen funktionalen Charakter zu haben. Rechtstexte und Prozessurkunden wiederum geben Einblicke in den Umgang innerhalb des Volkes mit dem Vorwurf inzestuösen Verhaltens zu unterschiedlicher Zeiten. Inzest ist auch ein Themenfeld der chinesischen Literatur. Weshalb und in welcher Weise doch über das Thema Inzest gesprochen bzw. geschrieben wurde, sollen einige exemplarische Beispiele aus unterschiedlichen Texten und Phasen der chinesischen Geschichte verdeutlichen.

Josie-Marie PERKUHN

Hat hier jemand Faktion gesagt? – Wie erforscht man stillstreitenden Konsens?

Von wegen politische Säuberung im Wettstreit zweier nach Macht strebender Faktionen: Mit der Machtübernahme Xi Jinpings 2012 ist stillschweigend klar geworden, es handelt sich lediglich um rechtstaatliche Korruptionsbekämpfung, oder nicht? Darf man die politische Säuberung vermuten, wenn die Antikorruptionskampagne den ideologischen Kontrahenten einseitig zu belasten scheint? Seit Jahrzehnten attestiert die akademische Gemeinde den innerparteilichen Faktionen der Kommunistischen Partei Chinas, dass sie einen wirkmächtigen Einfluss auf die Personalrekrutierung oder auf die politische Entscheidungsfindung haben. Wie stark, zeigte sich im Vorlauf des jüngsten Führungswechsels. Von einem Machtkampf dieser Faktionen könne jedoch nicht die Rede sein. Die Volksrepublik China ist ein autokratisches Einparteienregime, wettstreitende Machtkämpfe sind daher nicht vorgesehen; sie zum Gegenstand der Forschung zu erheben, stellt daher eine vielschichtige Herausforderung dar. Die politischen Faktionen gehören zu den informellen Institutionen, sie prägen politisches Denken, legitimieren Interessenpolitik und bestimmen die Eckpfeiler für Chinas politisches Handeln nach innen und außen. Es ist geradezu auffallend, wie der historisch belastete Begriff *pai* 派 über die Zeit aus der chinesischen Debatte verschwindet. Laute und stillschweigende Kritik wird geübt an jenen, die davon sprechen. ‚Es gibt keinen aktiven Klassenkampf‘, lautete die übereinkommende Kritik chinesischer Wissenschaftler an Wang Weiguangs 王伟光 Beitrag ‚Warum der chinesische Klassenkampf nicht ausgelöscht werden kann‘ (*Global Times Online*, 24.09.2014, 14:56). Gerüchten zufolge musste der Beitrag offiziell zurückgenommen werden, denn von einem Klassenkampf der zwei Strömungen könne sicherlich nicht die Rede sein. Auch stellt die bloße begriffliche Entsprechung dieser informellen Institution, die als *pai* bezeichnet werden, eine Herausforderung dar: Handelt es sich um politische Faktionen, innerparteiliche Flügelgruppen, ideologische Strömungen und Tendenzen oder sektorale Interessenvertretungen? Im Zuge der Liberalisierung sind neue Konzepte aufgetreten: Ist das Konzept der ‚Faktion‘ zugunsten der Netzwerke oder sektoraler Interessenvertretungen obsolet geworden? Dieser Beitrag stellt sich den Herausforderungen und ergründet den heiklen Begriff politischer Faktion.

Laura PFLUG

Politik am Berg: Staatskunst und Ordnung in der qingzeitlichen Beschreibung des Huashan 華山 [DISSERTATIONSPROJEKT]

Berge können jenseits ihrer landschaftlichen Bedeutung als Projektionsfläche für unterschiedliche Ideen und Konzepte dienen. Der Huashan, heiliger Berg des Westens (*Xiyue* 西嶽) in der Provinz Shaanxi, ist hier Gegenstand der Untersuchung als literarischer Schauplatz politischer und philosophischer Diskurse im China der Qingzeit. Zur Mitte des 19. Jahrhunderts verfasste der konfuzianisch geschulte Gelehrte und *kaozheng*-Textkritiker Jiang Xiangnan 蔣湘南 die Bergbeschreibung *Huayue tujing* 華嶽圖經, die Einflüsse politischer und philosophischer Strömungen seiner Zeit erkennen lässt. Der Begriff *jingshi* 經世 („Staatskunst“) kann im Deutschen als das „Ordnen der Welt“ übersetzt werden, und der Staatskunstaktivist Jiang, so meine Arbeitsthese, nutzte seine Beschreibung des Berges Hua, um sich mit der sozialen und politischen Instabilität im China des späten Kaiserreiches ausein-

anderzusetzen. Dabei „überschrieb“ er den Huashan, der als sakraler Raum eng mit dem Daoismus verbunden ist, mit Symbolen aus dem Bereich des Konfuzianismus und gliederte den Berg, der mit dem Zeichen *hua* 華 in seinem Namen Konnotationen zum chinesischen Reich hervorruft, gleichsam in einen Kontext idealer Herrschaft und staatlicher Ordnung ein. Mit dem Huashan und seiner Umgebung wählte er ein Gebiet, das mit seiner Nähe zu früheren Hauptstädten eine historisch bedeutsame Lage aufweist und in dem zuvor namhafte konfuzianische Gelehrte wie Zhu Xi 朱熹 und Gu Yanwu 顧炎武 ihre Spuren hinterlassen hatten.

Jonas POLFUSS

„Verlieren Sie nicht Ihr Gesicht!“ – Don’ts und Tabus in deutscher Reise- und Ratgeberliteratur über China

Schon in ihren frühen Reiseberichten über China beschrieben Europäer voller Verwunderung die alltäglichen Gepflogenheiten im Reich der Mitte. Vor allem Händler echauffierten sich beispielsweise über ungehöriges Verhalten chinesischer Geschäftsleute. Neben Warnungen vor unliebsamen Überraschungen finden sich in den damaligen Briefen und Berichten auch Handlungsempfehlungen für den zwischenmenschlichen Umgang. Diese Tradition des Ratschlagens hat sich bis heute in China-Reiseführern und -Ratgebern fortgesetzt. Welches Benehmen gehört sich demnach im Reich der Mitte? Was sollte man dort gegenwärtig als Ausländer tunlichst vermeiden? Der Vortrag stellt verbreitete Handlungsanweisungen in deutscher Reise- und Ratgeberliteratur des 20. und 21. Jahrhunderts vor. Im Mittelpunkt stehen Formen des Abratens und die Darstellung von Tabus. Geklärt werden soll auch, inwiefern sich in der genannten Literatur deutsche Chinabilder gewandelt haben und ob die interkulturellen Empfehlungen im Laufe der Zeit weiterentwickelt wurden.

Christian SCHWERMANN

Why Business Tycoons Deserve to Be Called “Untitled Vassals” (*su feng* 素封): Implicit Criticism of Han Wudi’s Economic Policies in *Shiji* 129

Chapter 129 of the *Shiji*, “The Exemplary Traditions on Proliferators of Wealth” (*Huo zhi lie zhuan* 貨殖列傳) is not only remarkable for its numerous economic insights, for example into the importance of business cycles and contrarian investment. It is also a unique plea for a free market and against command economy, a eulogy of the true merchant’s spirit, claiming that climatic conditions and scarcity of resources spawn thrift and economic resourcefulness and that those who are poor but do not strive for wealth are morally deficient people, whereas rich merchants who make a fortune and distribute their wealth among their retainers are exemplars. In my paper, I would like to analyze its rhetoric and line of argument and put it into its historical and political context. Following the lead of Hans van Ess, I propose that the text can be read as a veiled critique of Han Wudi’s centralist economic policies, a political statement that never mentions its actual target by name but constantly implies it, for example by making insinuations like “the worst way of all is to compete with [the people for profits]”.

SHENG Yang 盛洋

Nicht sprechen oder implizit ausdrücken? Wie sollte sich ein Literat beschweren?

Konfuzius (551–479 v. Chr.) sprach: „Der Edle leidet durch sein eigenes Unvermögen. Er leidet nicht darunter, dass ihn die Menschen nicht kennen“ sowie „Der Edle hasst den Gedanken, die Welt zu verlassen, ohne etwas geleistet zu haben, was bleibender Anerkennung wert ist.“ Fan Ning (ca. 339–401) kommentiert dazu: „Der Edle studiert für sich selbst und nicht dafür, dass die Menschen ihn kennen. Aber wenn sich der Edle nach dem Tod keinen Namen machen könnte, ist es die Tatsache, dass er nichts geleistet hatte.“

Nicht alle Literaten haben die Chance, eine (erfolgreiche) Karriere zu machen und sich daraufhin einen Namen machen zu können. Sollte man sich darüber beklagen? Wenn ja, steht dies dem Diktum des Konfuzius entgegen; wenn nein, ist dies dem ebenso zuwider. Was sollte man nun tun?

Der Vortrag befasst sich mit Xuan Ding (1832–1879) und dessen *Yeyu qiudeng lu* (Aufzeichnungen der herbstlichen Lampe in Regennacht), um zu zeigen, wie sich ein Literat über eigenen Misserfolg beschwerte. Xuan Ding war ein relativ berühmter Schriftsteller der späten Qing-Zeit, sein Werk *Yeyu qiudeng lu* ein Bestseller. Als konfuzianischer Gelehrter war Xuan Ding ziemlich erfolglos, für seine Karriere hat er nichts geleistet. Er hielt sich trotzdem für fähig und zeigte sich daher enttäuscht. Er hatte konfuzianischen Ehrgeiz, aber keine Chance zu dessen Umsetzung; an seinem Lebensabend konnte er seine Bemühungen nur durch Literatur umsetzen. In diesem Werk hat er über seine Gedankenwelt geschrieben und wir können ihn dadurch gut kennenlernen.

Alle bisherigen Forscher haben eine Stelle in seinem Werk vernachlässigt, die aber für die Forschung über Xuan Ding und seine Persönlichkeit von entscheidender Bedeutung ist. Aus dieser Textstelle lässt sich ersehen, wie Xuan Ding seinen Misserfolg bei der Karrierelaufbahn beklagte, warum er das Werk verfasste, und was für eine Mentalität er hatte.

In der späten Qing-Zeit gab es viele solche niedrigrangige Gebildete wie Xuan Ding in China, die aber bis heute sehr wenig erforscht worden sind. Die Recherche zu Xuan Ding und seiner Mentalität kann den zukünftigen Forschungen zu den niedrigrangigen Gebildeten seinerzeit einen Zugang bzw. eine Auskunft bieten.

Felix SIEGMUND

Militärisches Wissen im Wandel zwischen China und Korea im langen 17. Jahrhundert [DISSERTATIONSPROJEKT]

Das 17. verlängerte Jahrhundert (1592–bis Anfang des 18. Jahrhunderts) ist eine Zeit des sozialen, politischen und militärischen Umbruchs in Ostasien. Einerseits trafen die ostasiatischen Staaten in militärischen Konflikten aufeinander, andererseits kam es in deren Umfeld zu einem fruchtbaren Austausch von Wissen und zu sozialen Veränderungen, die unter anderem durch die Verschiebungen regionaler Schwerpunkte entstanden. Diese Kriege endeten in einer Angleichung und Neuordnung des militärischen Wissens in Ostasien. Wesentlicher Faktor ist dabei die Zirkulation und die Anwendung militärischen Wissens. In der Militärtheorie des Qi Jiguang und seiner Epigonen in China und Korea wurde die Trennung von (überholter) Theorie und (davon unabhängiger) Praxis überwunden und in ihrer Beziehung zueinander neu interpretiert.

Auf proto-nationaler Ebene geht die Richtung des Austausches von Wissen hauptsächlich von China nach Korea. Prozesse lokaler Innovationen (nicht nur im Norden) wurden dann zentral systematisiert und kontrolliert. Militärisches Wissen wurde im 17. Jahrhundert stärker als vorher regional verstanden und in der Literatur entsprechend behandelt. Damit wurde einerseits die systematische Benachteiligung des Nordens legitimiert, andererseits wurde innerhalb der Region teilweise versucht, für eine starke Regionalisierung und gegen diese Benachteiligung zu argumentieren.

Militärisches Wissen führt potentiell zu politisch zentrifugalen Tendenzen lokaler Akteure. Zum Zweck der Vereinheitlichung wurde die militärische Literatur zu einem privilegierten Kanon umgearbeitet. Die systematische Ordnung und schließlich Kanonisierung der militärischen Literatur der Zeit ist Resultat des Bestrebens um Kontrolle. Die Versuche, militärisches Wissen gegenüber dem zivilen Wissenskanon aufzuwerten führten hauptsächlich zu internen Veränderungen in den Kreisen militärischer Akteure, hatte aber kaum weitere Auswirkungen bezüglich ihrer (externen) Stellung in der Gesellschaft.

Christian SOFFEL

Die Familienunterweisungen von Meister Zhu (Zhuzi jiaxun) – Ein Familiengeheimnis im Kontext der Werke der Ming-Literati

Ein Beispiel für Texte, über deren Inhalte man in China traditionellerweise nicht öffentlich sprechen durfte, sind die Familienchroniken (*jiapu* 家譜). Diese bestehen in der Regel nicht nur aus dem Familienstammbaum, sondern enthalten oftmals auch weitere von Generation zu Generation tradierte Schriften.

Ein Beispiel hierfür sind die *Familienunterweisungen von Meister Zhu (Zhuzi jiaxun* 朱子家訓 oder *Zhu Wengong jiaxun* 朱文公家訓), welche ursprünglich nur innerhalb der Familienchronik Zhu Xis überliefert worden sind. Erst gegen Ende der Ming-Dynastie integrierte ein Nachfahre diesen aus gut 300 Zeichen bestehenden Text in andere, bereits bestehende Sammlungen von Zhu Xis Werken. Seit Mitte der 1990er Jahre genießt er eine besondere Popularität und wird von Mitgliedern der Nachfahrenorganisationen Zhu Xis (z. B. der *Shijie Zhu shi lianhe hui* 世界朱氏聯合會) benutzt, um den Bekanntheitsgrad der Lehren Zhu Xis im modernen China zu vergrößern.

Die besonderen Bedingungen bei der frühen Überlieferung, insbesondere die jahrhundertelange Geheimhaltung bei einem Werk eines überaus bekannten chinesischen Denkers, ist für die Forschung eine reizvolle Ausgangssituation. So lassen sich an diesem Fallbeispiel Untersuchungen zur Kontextualität literarischer Quellen aus der Ming-Zeit anstellen. Insbesondere sollen folgende Fragen untersucht werden: (1) Welche Zusammenhänge bestehen zwischen dem Inhalt der *Familienunterweisungen* und dem überlieferten literarischen Korpus der späten Kaiserdynastien? (2) Wie „geheim“ waren die Familienchroniken in der Yuan- und Ming-Zeit tatsächlich? (3) Welche Gründe mögen gegen Ende der Ming-Zeit zur Veröffentlichung der *Familienunterweisungen von Zhu Xi* geführt haben?

Viatcheslav VETROV

Politically correct: Von philosophischen Entgleisungen zu einer gereinigten Philosophie

Im postkolonialen Diskurs ist ein politisch korrekter Umgang mit dem Fremden zu einer selbstverständlichen, deswegen auch selten direkt thematisierten epistemischen Triebkraft geworden. Politische Korrektheit richtet sich gegen jede Art von Diskriminierung nach Rasse bzw. Nation im akademischen Bereich. Unter anderem strukturiert sie auch die Chinawissenschaften. Etwa seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts entsteht eine Welle von Arbeiten, die eine besondere Sensibilität gegenüber einigen politisch wenig korrekten, dennoch enorm wichtigen Denkern der Vergangenheit (z. B. Hegel und Weber) signalisieren. Unter Berücksichtigung dieser Prozesse soll der Vortrag einige aktuelle Tendenzen und Debatten um die Spezifik der chinesischen Philosophie ermitteln. Der Schwerpunkt wird dabei auf zeitgenössischen Denkern Chinas liegen.

WANG Xuebo 王学博

Das schweigende China – eine Untersuchung der Erzählungen Lu Xuns im Licht der Diskursanalyse Foucaults

Die vorliegende Arbeit versucht, anhand der theoretischen Überlegungen Foucaults über Diskurs und Macht neues Licht auf ausgewählte Erzählungen aus Lu Xuns Erzählbänden *Nahan* 呐喊 und *Panghuang* 彷徨 zu werfen. Eine Rede Lu Xuns trägt den Titel „Das schweigende China“ (1927). Darin übt er Kritik an der klassischen chinesischen Schriftsprache, die die Mehrheit der Chinesen nicht beherrschte, und ruft dazu auf, eigene Gedanken und Gefühle in lebendigem *baihua* 白话 auszudrücken. Dabei geht es Lu Xun nicht nur um eine fundamentale Veränderung der Sprache, sondern auch um eine Verschiebung der Machtverhältnisse im Diskurs, der in den sprachlichen Realisierungen etabliert und gerechtfertigt wird. Diese Untersuchung fokussiert sich auf drei Erzählungen, nämlich „Das Neujahrsopfer“ (祝福), „Kong Yiji“ 孔乙己 und „Das Tagebuch eines Wahnsinnigen“ (狂

人日記). In diesen drei Erzählungen werde drei Arten des Schweigens herausgearbeitet. Sao Xianglin in „Das Neujahrsopfer“ ist den Prozeduren zur Diskurskontrolle wie Ritual und Doktrin (Foucault 1991) völlig überliefert und damit zum Verschweigen verurteilt. Kong Yiji, der zwar klassische Bildung genossen hat, aber an der konfuzianischen Beamtenprüfung gescheitert ist, wird schließlich eine Marionette des vorherrschenden konfuzianischen Diskurses und schweigt insofern, als dass er wie Sprachrohr des konfuzianischen Diskurses fungiert. Der Wahnsinnige wird als radikaler Vertreter des Gegendiskurses (Foucault 1971) konzipiert, aber angesichts der Diskurskontrollprozedur der Unterscheidung zwischen Vernunft und Wahnsinn kann der Wahnsinnige nur seinen Monolog im Tagebuch führen, was einem Schweigen gleichkommt. Andererseits lässt sich im Monolog des Wahnsinnigen bereits eine eigene Stimme hören, die gegen das Schweigen schreit.

Martin WOESLER

Unausgesprochenes im *Traum der Roten Kammer*

Chinesische Literaturwerke sind oft von Fremd- und Selbst-Zensur beeinflusst, stehen in China und dem Westen in unterschiedlichen Dezenz-Traditionen. Beim *Traum der Roten Kammer* haben wir den Glücksfall, dass ein Roman eine nur noch mit der Bibel vergleichbare hermeneutische Tradition erhalten hat, so dass wir wie bei kaum einem anderen literarischen Werk Diskurszeugnisse darüber besitzen, was ausgesprochen werden soll und was besser unausgesprochen bleibt: Verschiedene Manuskript-Fassungen, handschriftliche Ratschläge von Verwandten/Vertrauten vor der Veröffentlichung, Heerscharen von Forschern, die jeden Aspekt des Romans deuten / im realen Leben verorten wollen etc. Uns interessiert hier die Frage, welche biographischen Fakten laut der handschriftlichen Kommentare im Roman ausgesprochen werden dürfen, welche unausgesprochen bleiben müssen und warum. Gründe werden in Tabus gesucht (Selbstmord), im Schutz von realen Personen, im Vermeiden von Majestätsbeleidigungen etc. Der Autor scheint sich des Verbergens bewusst zu sein und damit zu spielen, wenn er den Protagonistennamen Zhen Shiyin 甄士隱 wählt, homophon mit „Die wahren Begebenheiten werden verborgen“. Alle diese Vorsichtsmaßnahmen (vielleicht auch Narrationsstrategien) konnten das zeitweise Verbot des Romans nicht verhindern.

Eine der Haupt-Interpretationsschulen des *Traums* ist die Entschlüsselungs-Schule (索隱派, wörtlich „Schule der Suche im Verborgenen“), deren Zuordnung von Romanelementen zur zeitgenössischen Wirklichkeit für uns ergiebiger ist als ihre Verschwörungs- und Zahlenspielerei-Theorien. Besondere Aufmerksamkeit verdienen auch moralisch-sittliche Gründe des Nicht-Aussprechens: Während im Roman begründet wird, warum er kein Liebesroman (üblicherweise mit teils pornographischen Beschreibungen) ist, übersetzt John Minford zwei sexuell aufgeladene Szenen, die im chinesischen Original unausgesprochen bleiben, für den westlichen Leser beinahe ausschweifend anschaulich.

Isabella WOLTE

Wenn der Tod die stärkste Aussage ist – das Beispiel des Intellektuellen Shi Hui

Im Jahr 1957 verschwindet der 42-jährige Schauspieler und Regisseur Shi Hui (1915–1957) nach einer „Kritikszung“ im Zuge der Anti-Rechts-Kampagne. Ein Jahr später wird die Leiche identifiziert und sein Selbstmord bestätigt. Er hatte von niemandem Abschied genommen und keinen Brief hinterlassen.

Shi Hui war in den 1940er Jahren ein gefeierter Schauspieler der Bühne und des Filmes, nach 1948 führte er zunehmend Regie. Vom „Kaiser der Bühne“, wie ihn die Shanghaier Presse bezeichnete, stieg er im Lauf der 1950er Jahre zu einem geduldeten Mitarbeiter des Shanghai Film Studios ab. Durch die „Hundert-Blumen-Bewegung“ erhielt er noch mal die Chance, als Regisseur ein eigenes Drehbuch zu verfilmen: Zur vehementen Kritik an seiner Person und seiner falschen politischen Einstellung wurden alle drei Filme herangezogen, bei denen er selbst Regie geführt hatte. Shi Hui hatte zur falschen Zeit das Falsche (aus)gesagt.

Shi Hui war ein Mann des Wortes, in vielerlei Hinsicht: neben sprachlichen darstellerischen Leistungen und der Ausarbeitung von Drehbüchern schreibt er etwa in Fachzeitschriften zum Thema Schau-

spiel und Drama, nimmt zu Fragen der Behandlung von Schauspielern Stellung und veröffentlicht, vor allem nach Ende des Zweiten Weltkriegs, meinungsbildende Artikel zur Tagespolitik. Shi Hui war ein klarer, kritischer und freier Denker, der sich mitteilen wollte.

Diese Präsentation beschäftigt sich mit der Aussagekraft seines Todes, der wortlos erfolgt ist, und setzt ihn in Beziehung zu den drei wichtigsten Filmen seines Gesamtwerks. Vor allem sein Meisterwerk *Wo zhe yi beizi* 我这一辈子 (Mein Leben, 1950, Regie: Shi Hui) stellt in eindringlicher Form sein persönliches Dilemma dar, das jenes der chinesischen Bürgers im allgemeinen widerspiegelt.